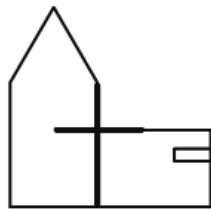


GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

4·06/Nr.264



„Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht / Kyrie eleison! Sieh, wohin
wir gehn, ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn!“

(J. Henkys; EG 97)

Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Verraten	6
Aus der Gemeinde	8
Kultur	12
Kirchenmusik	14
Aus dem GKR	15
Hinweis des Kirchenkreises	15
Wi(e)derlacher	16
Gottesdienste	18
Aus unserem Kirchenbuch	19
Spätaussiedler-Arbeit	20
Veranstaltungskalender	20
Aus der Gemeinde	21
Ausstellung des Monats	22
Menschen aus Marienfelde	24
Familie	26
Aus der Gemeinde	27
Buchempfehlung	28
Aus der Ökumene	30
Adressen	34



„Der Glaube an Gott ist wie das Wagnis des Schwimmens: Man muss sich dem Element anvertrauen und sehen, ob es trägt“, so hat der große Theologe Hans Küng einmal gesagt, und wenn wir genau hinschauen, dann entdecken wir immer wieder solche Erfahrungen in unserem Leben. Wir Christen leben davon, dass wir fähig werden, im Leiden die Erlösung und im Sterben den Keim des neuen Lebens wahr zu nehmen. So schöpfen wir Mut und Hoffnung aus der Leidensgeschichte des Gottessohnes jetzt in der Passionszeit. Im eisigen Schneetreiben ließen die Teamer ihren bunten Schmetterling fliegen, dem Frühling entgegen (s. Rückseite).

Auch als Gemeinde haben wir auf Hoffnung gebaut, unser großes Projekt begonnen und uns der Tragfähigkeit unserer Zuversicht anvertraut. In den nächsten Wochen wird sichtbar werden, was in der Zwangspause des Winters weiter gediehen ist und geplant wurde. Langsam beginnt die Bauphase in das Gemeindeleben einzugreifen, Räume verändern sich, das Gemeindezentrum wird immer schwieriger nutzbar, und doch bergen die derzeitigen Einschränkungen – in den lichten Momenten betrachtet – die Freude über das Neue, das daraus entsteht. Von diesem Gefühl sind auch die Überlegungen für den Namen des Hauses (s.S. 9) bestimmt, mit dem wir es uns aneignen und seiner zukünftigen Bestimmung widmen werden.

Ein von Vorfreude und Auferstehungsgewissheit erfülltes Osterfest und schöne Ferien wünscht Ihnen

Ihre

C. Enke-Langner

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Hans Lorenz, Erika Mach, Christine Mark, Patricia Metzger

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbum-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Colordruck Dorfi, Berlin

AUFLAGE 4.000 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit über Spenden.

SPENDEN Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10

Die Verteilstellen des **REPORTS** entnehmen Sie bitte der vorherigen Ausgabe

FOTOS
Chr. Langner, C. Enke-Langner, Privat

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Mai-Ausgabe
11. April 2006

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint **ab dem 27. April 2006**

TITELBILD
Passionsdarstellung (Kreuztragung)
aus dem Kreuzweg „Gerusalemme“
des Klosters San Vivaldo bei
Montaione (Toscana)

Auferstehung

Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
 Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
 Im Tale grünet Hoffnungsglück;
 Der alte Winter, in seiner Schwäche,
 Zog sich in rauhe Berge zurück.
 Von dort her sendet er, fliehend, nur
 Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
 In Streifen über die grünende Flur;
 Aber die Sonne duldet kein Weißes,
 Überall regt sich Bildung und Streben,
 Alles will sie mit Farben beleben;
 Doch an Blumen fehlt's im Revier,
 Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
 Kehre dich um, von diesen Höhen
 Nach der Stadt zurückzusehen.
 Aus dem hohlen, finstern Tor
 Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
 Jeder sonnt sich heute so gern.
 Sie feiern die Auferstehung des Herrn,

Denn sie sind selber auferstanden:
 Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
 Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
 Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
 Aus der Straßen quetschender Enge,
 Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
 Sind sie alle ans Licht gebracht.
 Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
 Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
 Wie der Fluss in Breit und Länge
 So manchen lustigen Nachen bewegt,
 Und bis zum Sinken überladen
 Entfernt sich dieser letzte Kahn.
 Selbst von des Berges fernen Pfaden
 Blinken uns farbige Kleider an.
 Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
 Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
 Zufrieden jauchzet groß und klein:
 Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Während ich mir diese Worte aus Goethes Faust I hersage, suche ich „des Frühlings holden, belebenden Blick“ noch vergeblich vor meinem Fenster. Während Sie dann im April den Gemeindereport lesen werden, sind wir Ostern – sicher – und dem Rückzug des Winters – hoffentlich – schon ein Stück näher gekommen.

Goethes „Osterspaziergang“ ist das einzige Gedicht, das sich von den zahlreich

auswendig gelernten Texten meiner Schulzeit erstaunlicherweise bis heute in meinem Kopf gehalten hat. In jedem Frühjahr gibt es irgendeinen Tag, da fallen mir diese Gedichtzeilen ein; meist ist es der Tag, an dem ich ein erstes Frühlingszeichen entdecke.

Warum liebe ich diese Verse so, dass ich sogar meine (arme) Tochter schon gedrängt habe, sie ebenfalls auswendig zu lernen? Sie sind für mich zum Bild für etwas

geworden, was sich so schwer begreifen lässt, was mich jedes Jahr zu Ostern wieder neu aufwühlt und womit ich ringe: der Glaube an die Auferstehung.

Wenn ich gefragt werde: Glaubst du an die Auferstehung von den Toten? Hältst du es für möglich, dass auch wir eines Tages erleben werden, dass sich unsere Gräber leeren, unsere Gräber und die unserer Lieben? Oder hast du Mühe, zu glauben, was aller Erfahrung widerspricht? Wenn ich so gefragt werde, dann muss ich ehrlicherweise antworten: Ich weiß es nicht. Ich hoffe und glaube, dass ich eines Tages Gewissheit haben werde über die Auferstehung von den **Toten**, aber was ich weiß: Es gibt eine Auferstehung vom **Tod**.

Und das ist für mich Grund, jedes Jahr Ostern zu feiern, bewusst durch die Tage von Gründonnerstag bis Ostersonntag zu gehen und am Ostermorgen beim Frühgottesdienst auf dem Friedhof zu spüren: Hier an diesem Ort, wo wir dem „Alles-ist-aus-und-vorbei“ des Todes scheinbar nichts mehr entgegen zu setzen haben, hier ist der Grund sich wieder aufzurichten, zu erkennen, was mir geschenkt ist, trotz allem was schmerzt. Hier werde ich jedes Jahr am Ostermorgen aufs Neue „ans Licht ge-

bracht“. Es gibt den Morgen der Auferstehung nicht ohne den Karfreitag, so wie es in jedem Leben Tiefen, Brüche, Scheitern und Abschied gibt. Aber dass das nicht alles ist, was über unser Leben zu sagen ist, das hat mit der Osterbotschaft zu tun: Der Herr ist auferstanden.

Auferstehung ist Verwandlung zum Leben, sie ereignet sich um uns und in uns. Sie will uns beleben, uns, die wir oft nicht mehr glauben können, dass unser Leben einen Sinn hat, der nicht erarbeitet, geleistet, verdient werden muss. Auferstehung heißt, wir lassen uns wecken. Wir stehen auf. Wir werden wach für das Leben und erkennen seine Einmaligkeit und seine Schönheit trotz aller Zerbrechlichkeit und Gefährdung. Auch wir können die sein, von denen Goethe sagt: „Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden.“

Ulrike Senst-Rütenik

Frühgottesdienst am Ostersonntag
16. April 6.00 Uhr in der Kapelle auf dem Kirchhof
Marienfelder Allee 127
mit anschließendem Osterfrühstück

**Gottes Kinder haben eine feste Verbindung:
 im Glauben, der offene Gespräche ermöglicht
 und christliches Zusammenleben gelingen lässt.**

Karin Bertheau

„Du bist ein gemeiner Verräter ...“

Es gibt nicht viele Worte, die uns so schmerzhaft treffen, die uns unendlich tief verletzen, wie diese Aussagen: „Du hast mich verraten, eine Sache verraten, einen Inhalt, eine Person, eine Idee, eine gemeinsame Sache ...“

Verrat ist das Brechen einer Vertrauensbasis, denn ohne Vertrauen ist Leben als aufeinander bezogenes verantwortungsvolles Miteinander nicht denkbar und lebbar. Verlässlichkeit ist in unserem Leben so wichtig wie ein fester Boden unter den Füßen; Verrat ist das Brechen einer Grundfeste des Lebens. Ohne Vertrauen zu haben, kann ich mit keinem Menschen wirklich intensiv zusammenleben.

Die Literatur- und politische Geschichte ist gefüllt mit Geschichten des Verrats, wie bei Julius Caesar, der erstochen wurde und sagte: „Auch du mein Sohn Brutus ...“, weil sein Sohn mit bei dem Mord half. Robbespierre ließ eine Unzahl von Menschen als Verräter an der französischen Revolution hinrichten, viele Kommunisten fielen den Säuberungen Stalins als Verräter zum Opfer, Julius Steiner nahm beim Verrat Geld an, damit Willy Brandt das Misstrauensvotum überstand, Reiner Pfeiffer verriet die Taten des Ministerpräsidenten Uwe Barschel, die STASI lebte davon ...

Verrat ist aber auch ein Wort, das viele Widersprüche in sich vereinigt. Der Widerständler gegen Hitler, Stauffenberg,

schrrieb: „Derjenige, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.“

Verrat ist einer der Ur-Themen unseres Lebens, nicht erst seit in der Bibel der Verrat des Judas beschrieben wurde. Nach der biblischen Beschreibung erhielt er 30 Silberlinge für den Verrat als „Judaslohn“, er führte die Soldaten zu Jesus in Gethsemane und er gab ihm einen Kuss als Erkennungszeichen.

In der Wirkungsgeschichte gegen das Judentum und die Menschen jüdischen Glaubens ist dieser scheinbare Verrat des Judas an seinem Herrn und Freund Jesus verheerend gewesen und gab auch Anlass zu Judenverfolgung und Judenhass. Musste er ihn verraten, weil es für die Geschichte notwendig war oder wurde ein Verrat konstruiert, um der Leidensgeschichte eine Wendung zu geben, die man wollte?

Ich will versuchen den einzelnen Punkten des „Verratweges“ nachzugehen.

Warum hat Judas Jesus einen Kuss gegeben, als Zeichen war das doch gar nicht notwendig? Er hätte die Soldaten in die Nähe Jesu und seiner Anhänger führen können, um dann schnell zu verschwinden. Wie Jesus aussah, wusste man. Außerdem lehrte Jesus im Tempelvorhof, wie es bei

Matthäus steht (26,55 c): „Und dabei habe ich doch täglich im Tempel gesessen und gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen“. Orts- und Personenverrat war also überhaupt nicht erforderlich für die Verhaftungsmöglichkeit.

Der Lohn des Judas soll 30 Silberlinge oder 30 Silberstücke betragen haben. Diese Summe war der niedrigste Kaufpreis für den Freikauf eines Sklaven. Der Prophet Sacharia bezog diese Geldsumme mit Spott auf sich als er im Kapitel 11,13 b schrieb: „... und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie in das Haus des Herrn“. Judas musste zwangsläufig diesen Lohn erhalten, weil Matthäus immer zu beweisen versucht, dass das von uns „Neue Testament“ genannte die Vollendung des von uns so benannten „Alten Testamentes“ ist. Auch der Lohn des Judas wurde in den Tempel geworfen (Matthäus 27,5). Es gab zur Zeit Jesu keine Währung, die Silberstücke oder Silberlinge genannt wurde. Dreihundert Jahre vorher waren sie eine Umlaufwährung.

„Was du tun musst“, sagt Jesus zu Judas (Johannes 13,27 c), „dass tue bald“, und Judas sagt zu Jesus: „Ich habe getan, was du verlangtest.“ Klingt das nicht eher wie ein Einverständnis von zweien, die einen schweren Weg der Entscheidung vor sich haben?

In der Lutherübersetzung gibt es 23-mal das Verb verraten und 12-mal den Verräter. Im griechischen Originaltext sind das jeweils Formen des Wortes: *paradidonai*, das heißt **wörtlich übersetzt** „dahingeben“ oder „übergeben“. Paulus gebraucht das Wort im Galaterbrief 2,20: „... das lebe ich

im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich **dahingegeben** hat“. Was Gott mit seinem Sohn vorhat ist das, wie Judas handelt: „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle **dahingegeben** ...“ (Römerbrief 8,32).

Ich habe den Eindruck, dass vieles in den Evangelien den Verrat und den Verräter braucht. Judas wird benutzt für eine Zielrichtung, denn der Verräter hat kaum eine Chance zur Rehabilitation. Er behält immer seinen Makel und der Makel geht über auf das Volk aus dem er stammt.

„Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es“, das sagt Jesus im Johannes-evangelium 10,18. Ist das nicht eher die Aussage des glaubenden Jesus, der sich **dahingegeben** will in die Liebe Gottes, der das Vertrauen in seinen Vater nie aufgibt?

Wäre es nicht angebracht diesen Gedanken in das Abendmahl mit aufzunehmen? In der Abendmahlsliturgie heißt es: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht in der er verraten wurde ... Muss das Schenken des Lebensbrotes verbunden sein mit einem Verrat? Wäre es nicht angemessener und richtiger das Abendmahl gerade auch in der Passionszeit mit den Worten zu feiern: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht in der er sich für uns dahingab?

Ich möchte es mit diesen Worten jetzt immer tun, weil ich der Herzensangelegenheit Jesu, dem Judas und seinem Volk gerechter zu werden glaube.

Eckhard Park

Familie im Zentrum

Neulich nach dem Familiengottesdienst: Eine ältere allein stehende Dame verabschiedet sich bei mir mit den Worten: „Ich bin trotzdem heute hier gewesen, auch wenn ich ja eigentlich nicht gemeint war.“ Familie – das sind Kinder und Erwachsene, die eine Lebensgemeinschaft bilden. **Aber:** Wen schließen wir eigentlich aus, wer kommt da gar nicht mehr vor, wenn wir „Familiengottesdienste“ feiern oder ein „Familienzentrum“ bauen?

Mich hat es erschrocken, wie gedankenlos ich selbst war und habe noch ein wenig mit der Gottesdienstbesucherin gesprochen. Hoffentlich hat sie meinen guten Willen gespürt, niemanden ausschließen zu wollen.

Familie, klar, dass man da zuerst an Eltern und Kinder, vielleicht gerade noch an Großeltern denkt. Ich wünsche mir aber noch mehr. Gerade in einer Christengemeinde kann so etwas wie Familie entstehen, und zwar über die verwandtschaftlichen Beziehungen hinaus. Theologisch könnte man das so erklären: Weil Jesus unser aller Vater und Mutter ist, deshalb sind wir alle durch unsere Taufe zu Brüdern und Schwestern geworden.

Oder man könnte auch einfach sagen: In der Gemeinde soll jede und jeder ein Zuhause finden, sollen sich die wohl fühlen, die ganz viele Kinder haben, genauso wie die, die ganz alleine leben.

Also: **Familiengottesdienst** ist ein Angebot an alle, die Gemeinschaft suchen, die sich auf Kinder und ihre Eigenarten ein-

lassen und die ab und zu einmal anders Gottesdienst feiern möchten.

Und: Unser **Familienzentrum** soll ein Zuhause für alle sein, die sich zur großen Familie Gottes hinzuzählen: Eltern mit ihren Kindern, Erwachsene und Jugendliche und alle anderen auch. Niemand möge sich ausschließen lassen, denn eingeladen sind alle.

Familie ist kein konfliktfreier Raum, aber eine Möglichkeit, das Leben mit anderen zu feiern.

Dass uns das gelingen möge, das wünscht sich und Ihnen

Ihre Ute Young

ANZEIGE



Friseur
- Hausbesuche -
André Hudeczek
Berlin Marienfelde
Tel.: 030/75478390

Wie soll das „Kind“ heißen?

Für unser neues Haus brauchen wir einen Namen! Etwas Neues entsteht, und wir wünschen uns, dass dies auch in einer neuen Bezeichnung zum Ausdruck kommt. Mitte März hat eine Gruppe von GKR-Mitgliedern, Mitarbeiterinnen aus der Kita II und Interessierten Vorschläge entwickelt, die hier zur Diskussion gestellt werden. Bis 21. April sind die Gruppen und die Gemeindeglieder gebeten, sich zu den Vorschlägen zu äußern. Der GKR wird in der April-Sitzung entscheiden.

Katharina-von-Bora-Haus

Katharina von Bora wurde 1499 in Lippendorf in Sachsen geboren. Mit 9 Jahren kam sie ins Kloster in Nimbschen, wo sie 1515 ihr Gelübde ablegte. Hier las sie die ersten Schriften des Reformators Martin Luther, wodurch bei ihr und ihren Ordensschwwestern der Gedanke zur Flucht reifte. In der Osternacht 1523 flüchtete sie nach Wittenberg zu Luther, der die Nonnen in den Häusern seiner Freunde unterbrachte und nach und nach verheiratete. Katharina und er heirateten 1525.

Sie brachte Ordnung in sein Leben, in dem sie seinen Hausstand im leer stehenden Augustinerkloster in Wittenberg organisierte. Ohne seine „Herr Käthe“ wäre der Reformator wohl im Chaos des Alltags versunken. Katharina und Martin Luther hatten sechs eigene Kinder und nahmen elf wei-

tere bei sich auf, dazu Gäste und Studenten, bis zu 40 Personen saßen täglich am Tisch in Luthers Haus, und Katharina sorgte für alle(s). Luthers Briefe an sie sind erhalten und zeigen das Bild einer treu sorgenden Mutter. Neben der Verwalterin wird eine Frau sichtbar, die sich ihrer Kinder annimmt, sich um Bildung und Ausbildung bis zum Studienplatz kümmert und mit viel Wärme die eigene Familie pflegt.

Nach Luthers Tod 1546 erbte Katharina zwar das gemeinsame Vermögen, aber die Pest und der Schmalkaldische Krieg verwüsteten Wittenberg. Sie musste vor Pest und Krieg fliehen, das Kloster verkaufen. Unverdorren kämpfte sie für ihr Recht und die Zukunft ihrer Kinder.

Auf einer erneuten Flucht vor der Pest fuhr Katharina 1552 nach Torgau. Als die Pferde scheuten, fiel sie vom Wagen, stürzte in einen Wassergraben und zog sich eine Verletzung zu, von der sie sich nicht mehr erholte. Sie wurde in Torgau begraben; eine Gedenktafel in der Ev. Marienkirche in Wittenberg erinnert an sie.

Für manche Zeitgenossen war Katharina die „Xanthippe der Reformation“, für andere die Lichtgestalt im Hause Luthers, Vorbild für Generationen von evangelischen Pfarrfrauen. (nachzulesen in: Eva Zeller, Die Lutherin. Spurensuche nach Katharina von Bora, DVA, 1996).

Nach Katharina von Bora heißen sehr viele Gemeindehäuser, Altenpflege-

heime, Schulen und Kindergärten (Quelle: Internet).

„Habakuk“

Habakuk ist einer der zwölf „kleinen“ Propheten der Hebräischen Bibel (Altes Testament). Er war Berufsprphet am Tempel in Jerusalem und empfing Visionen, die nun in dem nach ihm benannten Prophetenbuch aufgeschrieben sind. Dessen Inhalt ist die Zusage und das Versprechen Gottes für das Volk Israel angesichts der Bedrohung durch die Chaldäer (Babylonier). Die Prophezeiung ist in der Form eines Gesprächs zwischen dem Propheten und Gott abgefasst. Habakuk, zutiefst bedrückt und bekümmert über das Versagen seines Volkes und über die drohende Übermacht der Feinde, erfährt, dass er seine Last in Gottes Hand legen darf und nicht nur von ihm erhalten wird, sondern sogar am Ende in den Jubel und die Freude über Gottes Handeln einstimmen kann. Für die Reformation und die Entwicklung der Rechtfertigungslehre wurde Habakuk wichtig durch ein berühmtes Zitat von ihm im Römerbrief: „Der Gerechte wird durch den Glauben leben“ (Röm. 1, 17).

Der Name „Habakuk“ ist wegen seines witzigen Klangs beliebt für Charaktere in Kinderbüchern, es gibt einen Habakuk Family Club, einen Clown im Zirkus Habakuk und eine sehr bekannte Rock-/Pop-Band Habakuk aus Frankfurt am Main. (Quelle: Internet)

Dorothee-Sölle-Haus

Dorothee Sölle, 1929-2003, ist eine der beeindruckendsten und wichtigsten, vielleicht

auch umstrittensten Theologinnen unserer Zeit. Sie studierte Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft, promovierte und habilitierte sich, unterrichtete aber zunächst in der Schule und machte sich einen Namen als Schriftstellerin. In 2. Ehe war sie mit Fulbert Steffensky, Hochschullehrer für Religionspädagogik, verheiratet.

Dorothee Sölle hat nicht nur ihre theologische Herkunft ständig befragt, sondern sich genauso von ihren Schülern, Studenten, den eigenen Kindern und schließlich Enkelkindern fragen lassen. Von Anfang an meldete sie sich leidenschaftlich in Kirche und Gesellschaft zu Wort. Zeit ihres Lebens stand sie auf der Seite der Armen und Entrechteten, setzte sich kompromisslos für Frieden und Abrüstung ein. Sie hat unermüdlich geschrieben, referiert, gepredigt und Interviews gegeben. Ihre Veranstaltungen auf den Kirchentagen waren stets überfüllt – ihre ganze Liebe und ihr gesamtes Engagement galten dem Bemühen, den Menschen das befreiende Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen, die lebendige Erfahrung eines Gottes, der sich an die Seite der Leidenden stellt, der Gerechtigkeit und Frieden will. „Ihre große Sehnsucht nach authentischer Gottesbegegnung sprach mit starker Stimme in unsere selbststüchtige und ungnädige Zeit ...“ Wie keine andere hat sie „in die Gottesfinsternis des 20. Jahrhunderts ihr theologisches Licht getragen“. Nach Auschwitz, nach dem „Tode Gottes“, hat sie es Christen wieder ermöglicht, „Gott zu sagen, Gott zu denken, Gott zu meinen und Gott zu glauben“. Sie fand eine „neue Sprache und neue Bilder von Gott“, „Worte wie Brot, Texte voll Klarheit und konkreten Le-

bens, ehrlich, genau, licht“ – so beschrieb es Bischöfin Wartenberg-Potter in ihrer Predigt zur Trauerfeier für Dorothee Sölle, die im Alter von 73 Jahren am 27. April 2003 an den Folgen eines Herzinfarktes starb, mitten in der Arbeit, im Verlauf eines Seminars, in dem sie als Hauptreferentin wirkte.

Obwohl sie in Deutschland nie einen Lehrstuhl erhielt, sind Generationen jüngerer Theologinnen und Theologen von ihr geprägt, gab sie die Erfahrungen der Befreiungs- und der feministischen Theologie an viele weiter; vor allem auch an die kirchlich engagierten Laien bei den Kirchentagen und in ihrem umfangreichen literarischen Werk. Ihre Erinnerungen tragen den Titel „Gegenwind“. Dorothee Sölle gilt als meistgelesene theologische Autorin der Gegenwart. Zu ihren Publikationen gehören u.a. „Stellvertretung – Ein Kapitel Theologie nach dem Tode Gottes“ (1965), „Atheistisch an Gott glauben“ (1968), „Welches Christentum hat Zukunft?“ (1990) und „Mystik und Widerstand“ (1997). Am beeindruckendsten aber war immer, sie bei den Kirchentagen

und im Gespräch zu erleben – eine wegweisende Frau, fast unscheinbar, die mit leiser Stimme überzeugte und doch Gewaltiges zu sagen hatte, und die in Zustimmung oder Widerspruch niemanden unbewegt ließ.

Nach Dorothee Sölle heißen mehrere kirchliche Einrichtungen, so das Bibliotheks- und Medienzentrums der Nordelbischen Kirche in Hamburg, ein Haus für betreutes Wohnen in Bielefeld und ein Gebäude der Kirchlichen Hochschule Erlangen.

Carola Enke-Langner

Nächster Bücherverkaufstag

im Gemeindezentrum

am 2. April 2006
von 14:30 bis 17:00 Uhr

im Rahmen des Sonntagscafés

Immer montags findet im Gemeindezentrum der

Singkreis

14-tägig jeweils um 20:00 Uhr statt.

Jede und jeder ist herzlich eingeladen.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung unter der Tel.-Nr.

721 20 19.

Anne Liebig-Park

Einladung

Das „Café am Sonntag“ unserer Ev. Kirchengemeinde in der Waldsassener Straße 9 ist sonntags von 14:30 – 17:00 Uhr geöffnet, für all diejenigen, die in gemütlicher Atmosphäre ein Tässchen Café trinken wollen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Café-Team



Ausstellung „Wir waren Nachbarn“ – 102 Biographien jüdischer Zeitzeugen

„Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft“

Ohne Bewusstsein für Vergangenes werden wir alte Fehler wiederholen. Als Nachgeborene versuche ich, die 12 dunkelsten Jahre der jüngeren deutschen Geschichte, 1933-1945, zu begreifen.

So war mein Interesse groß, als ich von der Ausstellung „Wir waren Nachbarn“ erfuhr. Im Zentrum der Ausstellung im Rathaus Schöneberg stehen Biografien jüdischer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die vor ihrer Deportation und Vertreibung als Nachbarn in Schöneberg und Tempelhof gelebt haben. An einem Februarsonntag pfliff ein nasskalter Wind um das Rathaus Schöneberg und ließ mich frösteln, ehe ich durch die schwere Rathhaustür trat. Im großen Lichthof empfing mich wohlthuende Ruhe. Fast lautlos waren ca. 25 Menschen dabei, verschiedene Exponate zu betrachten.

Im Zentrum legen 102 biografische Alben, ähnlich Familienfotoalben, die verdichtete Lebensgeschichten manchmal ganzer Familien offen. Ziel ist es, die häufig anzutreffende Reduktion auf die Opferrolle und den Holocaust zu vermeiden und das ganze Leben, d.h. das Davor und, wo es Überlebende gibt, auch das Danach zu zeigen. Mich interessierten diese Alben mit mir bekannten und den vielen unbekannt Namen besonders. Aufmerksam las ich über den in Marienfelde so beliebten Arzt Dr. Jacobsohn und seine Familie.

Warum wurde damals diesen Menschen auch von ihren Nachbarn so viel Abscheuliches angetan? Könnte es sein, dass Unwissen und Neid gegenüber den andersartigen Menschen, verbunden mit blindem Vertrauen in den Führer, zu dem übersteigerten „Wir sind die Herrenmenschen“ führte? Eine Ideologie, die so unsagbar viel Leid, Tränen und Tod über Millionen von Menschen vor allem hier in Europa gebracht hat, muss für immer geächtet bleiben! Menschen, die nicht denunziert, sondern anderen geholfen haben, Menschen, die dem Unrecht Widerstand leisteten, wie z.B. Dietrich Bonhoeffer, waren Licht in dieser Finsternis. Sie sind Ermutigung für mich Nachgeborene.

Die nach den Strassen des Bezirksgeordnete Namenstafel, das jüdische Adressbuch von 1931, Film- und Toninterviews mit hier lebenden jüdischen Jugendlichen in einer Hör-Installation richten den Focus auf die Nachgeborenen und damit auf eine andere Form der Zeitzeugenschaft: Wie wurde in der Familie über Erlebtes gesprochen, an welche Orte, Ereignisse und Personen binden sich die Erinnerungen?

Ein Besuch reicht nicht aus, alles zu begreifen, ich werde wieder kommen!

Patricia Metzger

Ausstellung bis 23.04.06

Rathaus Schöneberg

Di bis Fr 10-18 Uhr, Sa und So 10-17 Uhr

– **Eintritt frei** –

Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Unter diesem Motto wollen wir ein Wochenende in der evangelischen Jugendbildungsstätte Hirschluch verbringen. Vom **15.-17. September 2006** sind Familien (in diesem Falle sind Eltern mit Kindern gemeint) eingeladen, miteinander zu spielen und zu lernen, gemeinsam zu feiern und über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Die Anmeldungen zu diesem Wochenende nimmt Ute Young bzw. die Küsterei entgegen. Weil die Anzahl der Plätze be-

grenzt ist, gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.

Folgende Kosten sind von den Teilnehmenden selbst zu tragen: Erwachsene zahlen 35 €, Kinder von 3-13 Jahren 15 € und 14- bis 26-jährige 28 €

Im Frühsommer erhalten die teilnehmenden Familien genauere Informationen.

Auf eine gute gemeinsame Zeit freuen sich
Ute Young und Bernard Devasahayam

ANZEIGEN

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 64 a

796 57 06 Tag und Nacht

12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82

nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungen-friedrich.de

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Konzerte in der Dorfkirche Marienfelde

**Karfreitag, 14. April 2006,
15:00 Uhr**

Konzert zum Karfreitag (I)
Johannespassion, J. S. Bach
Irene Maas, Sopran; Miho Kinoshita, Alt;
Martin Backhaus; Carsten Redlich;
Volker Schwarz
Kantorei Marienfelde

Karten zu € 15,-, € 12,50, € 10,- und
€ 5,- (Hörplätze)

**Karfreitag, 14. April 2006,
18:00 Uhr**

Konzert zum Karfreitag (II)
Johannespassion, J. S. Bach
Irene Maas, Sopran; Miho Kinoshita, Alt;
Martin Backhaus; Carsten Redlich;
Volker Schwarz
Kantorei Marienfelde

Karten zu € 15,-, € 12,50, € 10,- und
€ 5,- (Hörplätze)

Für Christen ist die Frage nach der eigenen Schuld
immer eine Frage von besonderer Schärfe.

Erich Franz

Sonntag, 30. April 2006, 16:00 Uhr

Mozart – Spatenmesse KV222
Kirchensonaten, Ave verum, Laudate
dominum
Solisten, Kantorei Marienfelde
Instrumentalensemble Marienfelde
Leitung: Peter-Michael Seifried

Karten zu € 10,- / erm. € 8,- (Stühle),
€ 7,50 / erm. € 5,- (Bänke)

Sonntag, 7. Mai 2006, 18:00 Uhr

„Remember not, Lord, our offences“
H. Purcell, D. Buxtehude, A. Scarlatti u.a.
Vokalquintett „Fünf Stimmen“

Probenzeiten der Kirchenmusik:

Montag, 15:00 Uhr: Seniorenchor (GZ)
Montag, 19:30 Uhr: Projekt „Kammerchor“
Dienstag, 19:30/20:15 Uhr: Kantorei (DK)
Mittwoch, 19:30 Uhr: Posaunenchor (DK)

Am 22. Februar beriet und fasste der GKR eine lange Reihe von Beschlüssen zu Personalfragen (Beschäftigungsumfänge, Bewährungsaufstieg, Elternzeit u.a.); dabei fiel auch der vom Kreiskirchenrat befürwortete Beschluss, bei Neueinstellungen eine gegenüber den Vorschlägen der Kirchenleitung um 5% angehobene Vergütungstabelle anzuwenden. Der Haushalt 2006 wurde beraten und verabschiedet; er lag bereits nach Abkündigung zur Einsichtnahme aus. Die Beauftragung für den erweiterten Rohbau der neuen Kita ging an die Firma Ochs aus Kirchberg. Mit dem Bau des Glockenstuhls beauftragten wir eine Leipziger Fachfirma; die Kosten hierfür von € 7.818,40

müssen durch Spenden extra aufgebracht werden.

Ausführlich berieten wir über den Wunsch, unser neues Haus nicht einfach „Familienzentrum“ zu nennen: Es wäre doch schön, wenn wir nicht wieder einfach eine Bezeichnung wählten, sondern uns eine Namenspatronin oder einen Namenspatron aus der Bibel oder aus der Geschichte suchen würden. Eine kleine Gruppe verabredete sich, die entsprechenden Vorschläge weiter zu bedenken. Die Ergebnisse dieses Nachdenkens finden Sie, zusammen mit der Bitte, dazu Stellung zu nehmen, auf S. 9 des GEMEINDEREPORT.

Carola Enke-Langner

HINWEIS DES KIRCHENKREISES

Auf Anregung einer Gruppe aus der Kirchenleitung wird es in diesem Jahr jeden Monat in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eine Veranstaltung „Gottesdienst als Entdeckungsreise“ geben. Dieses Projekt wendet sich an Menschen, die (neu) Kontakt zu Kirche und Glauben suchen und für die vielleicht unsere „normalen“ Gottesdienste „eine zu hohe Schwelle bedeuten“. Als Prediger wurde Pfr. Ulrich Parzany, bekannt durch die ProChrist-Veranstaltungen, gewonnen.

Der erste dieser Gottesdienste findet am Sonntag, 23. April 2006, um 18.00

Uhr, statt; Thema: „Der Tod ist nicht mehr sicher“. Jeweils am Freitag davor, diesmal also am 21. April, gibt es ein Bibel-Forum, in dem es um elementare Informationen über den christlichen Glauben geht.

Pfr. Carsten Schwarz (Pfr. der Missionarischen Dienste der EKBO), lädt alle herzlich ein, sich auf diese Entdeckungsreise zu begeben. Auch Mitarbeiter/innen werden noch gesucht, sie können sich im Foyer der Gedächtniskirche oder bei Pfr. Schwarz (0178/457 22 23) melden.

i.A. Carola Enke-Langner

Auf Lachen liegt Segen Ein persönliches Wort

„**T**rotz *Auf und Nieder / wir lachen wieder. / Wir lachen dagegen. / Auf Lachen liegt Segen.*“ So habe ich 1989 gereimt, als sich die Wi(e)derlacher gegründet hatten, pünktlich zum damaligen Kirchentag in Berlin. Ich meinte ein bestimmtes Lachen. Nicht das Schenkel klopfende Hahaha, nicht das mokante Grinsen, nicht das Auslachen, sondern das Lachen, das aus einer tiefen Liebe zum Leben kommt, das man lacht, damit man nicht im Weinen stecken bleibt. Es ist ein Lachen, das Kräfte freisetzt zum Aushalten, zum Widerstehen, vielleicht sogar zum Verändern. Dieses Lied ist das Erkennungslied der Wi(e)derlacher geworden. Keines der gut sieben Programme seitdem, das wir nicht mit diesem Lied begonnen hätten.

Mit siebzehn Jahren – und seit etwa einem dutzend Jahren sogar in der selben Besetzung (!) – sind wir in dem sensiblen Bereich der Laienkabarettgruppen schon steinalt. Da darf die Gruppengesundheit schon mal beeinträchtigt sein. Schön, wenn Sie da-



von nichts wahrgenommen haben und den Eindruck hatten, dass wir unbeschwert und frisch aufgespielt haben wie immer. Aber als in die Jahre gekommene Gruppe hatte unser Herz doch schon so manchen Knacks erhalten.

Es ist lange her, dass wir auf der Bühne standen, November 2004. Eine lan-

ge Krankheit von Ecki Park zwang uns, unsere Termine für 2005 abzusagen und keine neuen Vereinbarungen zu treffen. Eine so lange Pause kann ja gut tun. In unserem Falle aber kam es anders. Nun

sind wir nach so vielen wunderbaren Hochs unten im Tal. Wir waren uns schon einig geworden, die Wi(e)derlacher zu beerdigen. Wie besprochen hatte ich schon einen Entwurf zu einem Nachruf verfasst.

Aber in den Nachruf hinein kam die Nachricht von einer Neugeburt. Anke Eichner, Frank Getzuhn, Monika Lorenz und Ecki Park wollen die Tradition der Wiederlacher (mit oder ohne e in Klammern) als theologisches Kabarett der Kirchengemeinde Ma-

rienfelde fortsetzen. Die Wi(e)derlacher, wie es sie gab, sind tot. Aber Wiederlacher soll es nach dem Wunsch der Vier weiterhin geben; also: Wiederlacher in anderer Besetzung, mit anderen neuen Texten. Hoffen wir nach dieser Zäsur für die Zukunft auf neue anregende Szenen und Lieder.

Meine Frau, die uns hinter ihren Scheinwerfern immer ins rechte Licht gerückt hatte, und Ulrich Herrlitz, der Mann im Hintergrund, der uns als gelernter Schauspieler geholfen hat, dass wir uns nicht allzu laienhaft auf der Bühne bewegen, werden nicht mehr mit von der Partie sein. Und ich auch nicht. Was ich schrieb und spielte und mit der alten Gruppe auf der Bühne zu realisieren versuchte, was ich also mit den Wi(e)derlachern wollte in all meinen Texten

und Liedern und zweimal sogar auch in meinen Melodien, und nicht nur als Autor und Mitspieler, sondern auch als Sprecher der Gruppe – das ist nun Geschichte. Wir drei werden im Hinblick auf die Wi(e)derlacher wahr machen, was unser letzter Titel versprach: wir segnen das Zeitliche.

Aber das Lied, das ich geschrieben habe, will ich der Gruppe für Ihre Aufführungen überlassen. Es verkörpert so sehr den Geist des theologischen Kabarett unsrer Kirchengemeinde – vielleicht werden wir es weiterhin hören, zeugt es doch von der beglückenden Wahrheit, dass auf Lachen Segen liegt.

Seien Sie alle gesegnet.

Von Herzen – auch im Namen meiner Frau Leonore und Ulrich Herrlitz

Ihr Klaus Grammel

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie

man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghauser Straße 29 b, 12279 Berlin

im Ärztehaus/1. Etage



Telefon 721 41 99

im April 2006

Die Gottesdienste finden um 10.00 Uhr in der Dorfkirche Marienfelde statt. Wegen der Baumaßnahmen fällt zur Zeit der Gottesdienst im Gemeindezentrum aus. Fahrdienst um 9.45 Uhr ab Gemeindezentrum.

Dienstags 16.30 Uhr Dorfkirche: Kindergottesdienst (B. Devasahayam und Team)
 Freitags 18.00 Uhr Dorfkirche: Abendkirche (Pfn. U. Senst-Rütenik und Team)

1. April 2006 – Sonnabend

17.00 Uhr – Abendmahlsgottesdienst für Konfirmanden – Pfn. C. Enke-Langner

2. April – Judika

10.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (Abendmahl)

9. April – Palmsonntag

10.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

11.30 Uhr – Taufgottesdienst – Pfn. U. Senst-Rütenik

13. April – Gründonnerstag (Gemeindezentrum)

18.00 Uhr – Tisch-Abendmahl – Pfn. U. Young

14. April – Karfreitag

10.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (Abendmahl)

16. April – Ostersonntag

6.00 Uhr – Kirchhofskapelle – Pfn. U. Senst-Rütenik (anschl. Osterfrühstück)

10.00 Uhr – Pfn. U. Young

17. April – Ostermontag

10.00 Uhr – Pfr. E. Park

23. April – Quasimodogeniti

10.00 Uhr – Pfr. i. R. K. Grammel

30. April – Misericordias Domini

10.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner

6. Mai – Sonnabend

12.00 / 15.00 Uhr – Konfirmation Kurs I und II

7. Mai – Jubilate

10.00 Uhr – Pfr. E. Park

Nächste Taufgottesdienste: Sonntag, 14. Mai 2006, 11.30 Uhr
 Sonntag, 11. Juni 2006, 11.30 Uhr

Anmeldung bitte bis 3 Wochen vorher im Büro.

Taufen:

Avianna Mc Whorter (USA), Elisabeth Nitz (Schöneberg), Fimija Janson (Lichtenrade), Malin Danklefsen (Mfd.), Lisara Letzner (Mfd.), Melina Szablewski (Mfd.)

Bestattungen:

Katharina Kücken, geb. Lange	84 Jahre	(Mariendorf)
Ursula Seidenschmied, geb. Faust	89 Jahre	(Mfd.)
Charlotte Fiegel	86 Jahre	(Mündersbach)
Joachim Jahn, geb. Schermelleh	78 Jahre	(Mfd.)
Marie Leukert	83 Jahre	(Mfd.)
Erna Kühn, geb. Schöfisch	98 Jahre	(Mfd.)
Christa Mielke, geb. Franke	69 Jahre	(Mfd.)
Rolf Decker	81 Jahre	(Mfd.)
Karl-Hermann Peiler	74 Jahre	(Mfd.)
Gisela Jauch, geb. Hildebrandt	74 Jahre	(Mfd.)
Uwe Meckenhäuser	51 Jahre	(Reinickendorf)
Werner Graebnitz	70 Jahre	(Mfd.)

ANZEIGE



**GLASEREI
KARL HEINZ
MAASSEN GMBH**

Meisterbetrieb

Glaszuschnitte · Spiegel · Glasdächer
 Neu- und Reparaturverglasungen
 Sonnen-, Sicherheits- und
 Wärmeschutzisoliervlas

Fenster u. Türen aus Kunststoff, Holz o. Alu
 Duschen aus Glas · Insektenschutz · Jalousien
 Markisen · Sonnenschutz und Sicherheitsfolien

Direktabrechnung über ihre Hausratversicherung

Großbeerenstr. 26 · 12107 Bln. · Tel 61 30 95 93 · Fax 61 30 95 98

Maria Schneidmüller stellt sich vor

Ich komme aus Russland und wohne seit 11 Jahren in Deutschland. Von Beruf bin ich Pädagogin mit 30 Jahren Berufserfahrung. Ich arbeite im Zentralen Aufnahmelager Marienfelde bei der Ev. Flüchtlingsseelsorge im Diakonischen Werk Tempelhof-Schöneberg.

Meine Hauptaufgabe ist es, die neu angekommenen Aussiedler bei ihrer Integration in der neuen Heimat zu unterstützen. Die Grundvoraussetzung dafür ist das Erlernen der deutschen Sprache. Unser Konversationskurs gibt den deutschstämmigen russischen Migranten die Möglichkeit, Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erwerben. Er vermittelt Wissen zur deutschen Tradition, Kultur, Geschichte, Sitten und Gebräuchen und hilft vor allem dabei, Alltagsgespräche zu verstehen und zu führen.

Ab April 2006 helfe ich mit bei der

Integration russlanddeutscher Spätaussiedler im **Gemeindezentrum Waldsassener Straße 9**. In diesem Zusammenhang werden **Sprechstunden (freitags von 10 – 12 Uhr)**, Hausbesuche, Gruppenangebote und die Beteiligung an Gemeindefesten organisiert.

Der Gesprächskreis des „Inner Wheel-Club“ in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche bleibt weiterhin für uns ein wichtiger Treffpunkt.

Auf diesem Wege möchte ich Sie alle herzlich grüßen und freue mich darauf, Sie kennen zu lernen.

Herzlich laden wir ein zu einem ersten Kennenlernen bei gemütlichem Beisammensein am Freitag, 7. April 2006, 12.00 Uhr im Gemeindezentrum, Waldsassener Straße 9.

Mit den besten Wünschen, Ihre
Maria Schneidmüller

VERANSTALTUNGSKALENDER

14. April	15.00 / 18.00 Uhr	DK	Konzert, J.S. Bach, Johannespassion (Kantorei)
23. April	9.30 Uhr	Kirche St. Alfons	Verabschiedung Pfr. M. Brandenburg
26. April			Gemeindekirchenratssitzung
30. April	16.00 Uhr	DK	Konzert, W.A. Mozart, Spatzenmesse

Vorankündigungen

Das **Richtfest** für das Familienzentrum ist jetzt für Ende Mai geplant.

Während der **Fussball-WM** werden sämtliche Spiele im Jugendkeller übertragen.

Das diesjährige **Sommerfest** findet am Sonntag, 2. Juli, beginnend mit dem Gottesdienst um 14.00 Uhr, rund um die Dorfkirche statt.

Herzliche Einladung an alle Konfis, Ex-Konfis, Teamer und Jugendliche ins DOWN UNDER

Jugendcafé:
**Treffpunkt für Konfis,
Ex-Konfis und Teamer/innen**
montags: 18.00–20.00 Uhr
freitags: 17.00–20.00 Uhr

**Offene Jugendarbeit
für Jugendliche ab 12 Jahre**
dienstags: 16.00–19.30 Uhr
Jugendliche Aussiedler sind besonders
willkommen
mittwochs: 17.00–20.00 Uhr
Mit leckerem Imbiss zum kleinen Preis
donnerstags: 16.00–19.30 Uhr
Breakdancer



Wer ist wann für euch da?
Mo, Di, Do *Monika Lorenz*
Mi, Fr *Bernard Devasahayam*

JUGEND

INFORMATIONEN & TERMINE



Während der Osterferien
ist das DOWN wie gewohnt offen!



DOWN-Party
am Sonnabend, 29. April 2006,
von 18 – 22 Uhr
mit einer großen Verlosung um 21 Uhr
1,- € für Getränke und Knabberzeug



Teamerin Dana mit Schmetterling

„Ein Fest der Künste“ – Paul Cassirer, Kunsthändler und Verleger, ein Kämpfer für die Moderne

Im Folgenden hier eine kleine Anleitung zum Mitfeiern: Warten Sie auf den ersten schönen Frühlingstag, nehmen Sie sich Zeit – am besten den ganzen Tag. Hinterm Brandenburger Tor biegen Sie ab, „wenn man nach Berlin kommt, gleich links“, wie der Hausherr; Max Liebermann, zu sagen pflegte; und im Haus dann wieder scharf links (all die Bilder, Bücher und Skulpturen lassen Sie erst mal links liegen): Setzen Sie sich und genießen Sie eine gute halbe Stunde lang (mit wachsender Neugier) den Film, der diese Ausstellung nicht eigentlich begleitet, sondern überhaupt erst erschließt: Jetzt wissen Sie, warum (und zu wem!) Sie gekommen sind – nicht zu einem rauschenden Fest, eher zu einer feierlichen Zeremonie, deren legendärer Gastgeber und Zeremonienmeister eine der bekanntesten und einflussreichsten Berliner Persönlichkeiten der vorletzten Jahrhundertwende war – Paul Cassirer.

Zuerst gemeinsam mit seinem Vater Bruno, ab 1908 dann in eigener Regie betrieb Paul Cassirer eine Galerie und einen Verlag im noblen und modernen Tiergartenviertel, Treffpunkt der Avantgarde, also der Künstler der Berliner Sezession, die sich im bewussten Gegensatz zur tonangebenden, reaktionären Kunstauffassung Kaiser Wilhelms II. befanden. Hier wurde das Berliner Publikum mit den französischen Impressionisten – Monet, Degas, Cézanne, Renoir – bekannt gemacht und zum ersten Mal mit Vincent van Goghs „Sonnenblumen“ konfrontiert.

Cassirers Kunstsalon war, erst recht nach seiner Heirat mit der exzentrischen Tilla Durieux, der gesellschaftliche Treffpunkt des modernen Berlin.

In einer wohlgeordneten Auswahl an Gemälden und illustrierten Büchern, Graphiken und Mappenwerken werden die umfangreiche Bedeutung des Kunstsalons, des Verlags und der Pan-Presse getreu dem Motto des „Augenmenschen“ Cassirer in der Ausstellung ausgebreitet: „... ein Klang von Architektur, Musik, Dichtung, Malerei und Plastik.“ Cassirer verkaufte, förderte und beauftragte leidenschaftlich, kunst- und gesellschaftspolitisch engagiert, in der Struktur seiner Persönlichkeit immer gefährdet, die großen deutschen Künstler des frühen 20. Jahrhunderts: Max Liebermann, Lovis Corinth, Max Slevogt, Ernst Barlach und Georg Kolbe, aber auch den jungen Marc Chagall; und später die Expressionisten – Franz Marc und Else Lasker-Schüler, Max Beckmann, Oskar Kokoschka und Max Pechstein. Slevogt illustrierte für ihn den „Lederstrumpf“ und die „Zauberflöte“, Corinth mit „Judith“ und dem „Hohen Lied“ Bücher der Bibel, Kokoschka den „Hiob“, Barlach schuf „Die Wandlungen Gottes“, Chagall den großen Bilderzyklus „Mein Leben“. Verlegt wurden die Werke Büchners und Heinrich Manns, aber auch die des Philosophen Ernst Bloch.

Cassirers Lebenswerk nahm mit seinem „Liebestod“ ein jähes Ende. Georg

Kolbe schrieb im „Berliner Tageblatt“: „Paul Cassirer. Der das stürzende, wilde Leben selbst war. Und großes Format ... er war ein feiner Mensch.“ Und wenn Sie all das gesehen haben, dann wenden Sie sich wieder nach links, spazieren Sie – beglückt und ein wenig schwermütig – durch den Tiergarten zur Victoriastraße 35 ...



scher Geschichte – und dem ersten Grün der jungen Triebe.

Christian Langner

Ein Fest der Künste. Der Kunsthändler

Paul Cassirer als Verleger

noch bis zum 21. Mai 2006
im Max Liebermann Haus,
Pariser Platz 7, 10117 Berlin
Mo / Mi / Fr 10-18,
Do 10-20, Sa / So 11-18 Uhr

P.S.: Die Victoriastraße existiert nicht mehr (ebenso wenig wie der 1933 aufgelöste Verlag) – sie fiel 1941 den gigantomanen Plänen Albert Speers zum Opfer. Vom Wohn- und Geschäftshaus Paul Cassirers zeugt heute nur noch eine hundertjährige Platane – sie steht mitten im Niemandsland des Kulturforums am Matthäikirchplatz. Bleiben Sie ruhig noch einen Moment stehen, umgeben von hundert Jahren deut-

ANZEIGE

GRABMAL
J. MERK
UND
SOHN
MALTESERSTR. 122
775 16 19

Birgit Sych



Als ich zum ersten Mal zu einem Frühstückstreffen für Frauen nach Steglitz mitgenommen wurde, fiel mir sofort eine Frau auf, die mit ihrer freundlichen, unaufdringlichen aber dennoch bestimmenden Art die Veranstaltung leitete: Es war Birgit Sych. Inzwischen habe ich gelernt, dass sie gar nicht so unbekannt ist, wie sie es mir damals war. Als Mutter von sieben Kindern und Autorin zweier Bücher ist sie nicht nur von zwei Berliner Tageszeitungen interviewt worden, sondern viele kennen sie einfach in Marienfelde.

Birgit Sych muss ein großes Herz haben, denn es schlägt für mehrere Dinge. Gefragt, was es denn sei, zählt sie an erster Stelle ihre Kinder auf, von denen das jüngste fast acht ist und ihr Mann. Für Birgit und Helge stand von Anfang an fest, dass sie möglichst viele Kinder haben wollten. Und Kinder, so meint Birgit Sych selbst, sind nirgends so geboren, wie wenn sie erleben, dass sich ihre Eltern lieb haben. Das klingt eigentlich ganz selbstverständlich. Dass das nicht von allein so ist, dass man als Ehepaar für seine Beziehung arbeiten muss, dass erleben Sychs selbst. Sie haben die Erfahrung gemacht, wie gut ihnen Eheseminare getan haben. Diese positive Erfahrung wollen sie mit anderen Paaren teilen. So laden sie zwei mal im Jahr zu Eheseminaren ein, um in aller Ruhe Männern und Frauen die Gelegenheit zu geben, sich und ihre Beziehung noch einmal neu als Geschenk zu erkennen.

Denn so sieht es Birgit Sych: Mein Mann ist ein wunderbares Geschenk, das mir Gott gemacht hat. An diesen Eheseminaren können alle teilnehmen, egal ob Christen oder nicht. Die beiden Termine für dieses Jahr sind 21.4.-23.4. und 8.9.-10.9. Es sind sogar noch Plätze frei, und wer teilnehmen möchte, rufe ganz einfach bei Frau Sych selbst an (Tel. 722 66 93).

Spätestens jetzt merkt man: Birgit Sych ist zwar Vollblut-Mutter, aber nicht rund um die Uhr ausschließlich Mutter. Obwohl wir am Anfang überlegt haben, ob es ein Foto von ihr geben soll, das sie allein und nicht im Kreis ihrer Familie zeigt. – Nein, ganz bewusst gibt es auch ein Stück Leben, das sich zwar irgendwie immer auf das Leben zu Hause bezieht, das ihr aber auch Entfaltung als eigenständige Frau lässt.

Eigentlich ist sie nämlich eine leidenschaftliche Lehrerin. Ihren geliebten Beruf hat sie nie vollständig gegen ihre häusliche Tätigkeit eingetauscht. Regelmäßig hilft sie eigenen und anderen Kindern bei den Hausaufgaben. In den Schulen ihrer Kinder engagiert sie sich als Elternvertreterin und im Förderverein der Gustav-Heinemann-Oberschule. Und dann kam die schon erwähnte Sache mit dem Frühstückstreffen für Frauen dazu. Nachdem sie viele Jahre lang die Berliner Treffen leitete und moderierte, wurde sie eines Tages angefragt, doch selbst ein Referat zu halten. Nach dem ersten Versuch, bei dem sie merkte: Das kann ich und es macht mir Spaß, ging es immer weiter. Aus einem der ersten selbst gesuchten Themen ist später ein Buch geworden, ein zweites liegt bereits gelesen auf meinem Schreibtisch. Im Frühjahr und Herbst ist bei Birgit Sych Saison: Da geht sie fast jeden Sonnabend auf Vortragsreise zu den Frauen im ganzen Land.

Birgit Sychs Herz schlägt für viele Dinge und für manches ganz besonders laut. Dabei hat sie keine Angst, dass ihr die Kraft

oder die Liebe, die sie verschenkt, ausgehen könnten. Sie kennt die Quelle, aus der sie lebt, sehr genau und sie macht keinen Hehl daraus, dass sie in Gott einen verlässlichen Gesprächspartner hat. Aus der Liebe Gottes lebt sie und diese Liebe gibt sie weiter. Die Stärkung ihres Glaubens erfährt sie in ihrer Gemeinde, der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Lichterfelde.

Ich wünsche Birgit Sych weiterhin so viel Kraft für all ihre Aufgaben, für die Menschen, die ihr am Herzen liegen und für sich selbst, dass ihr immer noch Zeit bleibt für ein Stückchen Bibellese und ein kniffliges Sudoku. Bleiben Sie von Gott behütet, liebe Frau Sych!

Für Sie mit Frau Sych gesprochen hat

Ute Young

Buchempfehlungen:

Birgit Sych, „Neid – zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Herz und Seele“, Johannis-Verlag, 4,95 € und „Rennst du noch oder lebst du schon“, Brunnen-Verlag, 5,95 €



Unsere Diakoniestationen



Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 15, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

Liebe Mütter, liebe Väter, Mädchen und Jungs!

Wieso bringt eigentlich der Hase die Eier?

Tja, das kann keiner so genau sagen. Seit gut 400 Jahren ist das Häschen im Dienst und musste sich erst gegen eine starke Konkurrenz durchsetzen: in Holstein und Sachsen brachte nämlich bis ins 16. Jhrd. der Hahn die Eier, in Hessen der Fuchs, im Elsass der Storch und in der Schweiz der Kukuck. Aber warum werden denn Eier versteckt und nicht etwa Kartoffeln oder Zwiebeln? Nun ja, Eier galten immer schon als Sinnbild der Fruchtbarkeit und so wie sich das Küken aus der Schale befreit, wurde Jesus vom Tode zu neuem Leben erweckt. Die Ostereier wurden von jeher bemalt, verziert und verschenkt. Die ursprüngliche Ostereifarbe war übrigens rot und erinnerte ans vergossene Blut Jesu.

Heutzutage gibt es Ostereier in allen Farben im Supermarkt zu kaufen. Aber mal ehrlich: macht es nicht viel mehr Spaß, sie selber zu färben? Man kann das sogar auf ganz natürliche Weise tun: wollt ihr gelbliche, orange oder rotbraune Eier, braucht ihr gekochte Zwiebelschalen, für Rottöne nehmt ihr Karottenschalen, Blaukraut ergibt violett und Kiefernzapfen bringen goldgelbe Töne hervor. Die Zutaten müsst ihr klein schneiden, in einen Topf mit kaltem Wasser geben und alles zum Kochen bringen. Dann sollte der Sud noch einige Zeit ziehen. Am besten nehmt ihr Eier mit weißen Schalen und gebt



einen Schuss Essig in den Sud. Noch schöner wird das Ergebnis, wenn man die fertigen Eier vorsichtig mit Margarine einreibt. Auf diese Weise kann man gekochte oder ausgeblasene Eier färben.

Zum Schluss möchte ich euch noch von der Osterkerze erzählen. Diese Kerze ist verziert mit einem Kreuz und den Buchstaben Alpha (für Anfang) und Omega (für Ende). Das bedeutet, dass Jesus Anfang und Ende und Herr über Leben und Tod ist. Die Osterkerze steht nun bis zum nächsten Osterfest in der Kirche, wird zu jedem Gottesdienst angezündet und an ihr wiederum die Taufkerzen. Wenn ihr das nächste Mal in der Kirche seid, könnt ihr nach der Kerze sehen und wisst, warum die Buchstaben darauf zu finden sind.

Gabriele Niedner

Tischabendmahl am Gründonnerstag

Der Gottesdienst am Gründonnerstag, dem 13. April findet auch in diesem Jahr wieder in besonderer Form statt. Wir werden uns an Tischen versammeln, einen Gottesdienst feiern und miteinander essen.

In besonderer Weise wird es um den Namen gehen, den, mit dem wir uns nennen und den, den unser neues Familienzentrum erhalten wird.

Sie werden die Möglichkeit erhalten, an diesem Abend eine besondere Spende für unser Familienzentrum zu geben. Natürlich sind Spenden darüber hinaus jederzeit willkommen und werden für die Finanzierung des Familienzentrums dringend benötigt.

Alle sind herzlich eingeladen am Tischabendmahl teilzunehmen.

Wir beginnen um **18 Uhr** und treffen uns wegen der Bauarbeiten im **Kinderhaus**.

Es grüßt Sie

Ihre Ute Young

Wir sammeln weiter Spenden zur Finanzierung des Familienzentrums!

Spendenkonto: KVA Nord-Süd,
Kto.Nr. 28013100, Postbank Berlin,
BLZ 100 100 10

Zweck: Familienzentrum Mfd.

ANZEIGEN

med. Fußpflege • Fußreflexzonen- massage

mit Diplom • Hausbesuche



Manuela Schurig

Fleischweg 8, 12277 Berlin
Telefon: 030-76 10 97 23
Mobil: 0163-2 44 55 33

Ehe- und Partnerberatung Einzelgespräche und Supervision

Eva-Maria Korte
Dipl.-Psych., Familientherapeutin

An der Heilandsweide 20,
12277 Berlin-Marienfelde
Tel.: (030) 721 57 85

Die Oder – der Lauf eines Flusses

„Kein Mythos wie der des ‚Vater Rhein‘ ist ihr zu eigen, kein Komponist vom Range eines Bedřich Smetana hat ihr eine Symphonie gewidmet, keine Untiefe hat es an der an Untiefen beileibe nicht armen Oder zu literarischem Ruhm gebracht wie jene unterm Felsen der Loreley. Nicht einmal eine Eisenbahn fährt an ihren Ufern wie an Rhein, Elbe und Moldau und gibt dem Reisenden Gelegenheit, durchs Fenster hindurch von diesem Fluss zu träumen. Selbst der Flussgott der Oder, der ‚Viadrus‘, der vom barocken Hafentor in Stettin und von der Aula Leopoldina in Breslau auf den Touristen herabschaut, ist nur einigen Hobbyhistorikern bekannt.“

Diese Sätze stehen auf den ersten Seiten eines Buches, auf das ich empfehlend hinweisen möchte. Nach der Lektüre ist man überzeugt von der Bedeutsamkeit der Oder. Dieser „Lebenslauf eines Flusses“ ist zugleich eine Liebesgeschichte: Jede Seite des Buches macht die Liebe des Autors zu diesem Fluss, zu seiner Landschaft und vor allem zu den Menschen deutlich, die früher an seinen Ufern lebten und heute dort leben. Von dieser Beziehung springt bei der Lektüre viel auf den Leser über.

Beim Autor ist diese Beziehung eher durch Zufall entstanden und nicht auf Grund biografischer Wurzeln. Er ist 1963 in Göppingen geboren und kam zum Studium nach Berlin. Gelegentliche Exkursionen von hier aus in die Oderregion ließen zunächst

Neugier aufkommen, aus der schließlich immer enger werdende Beziehungen entstanden. Rada lernte die polnische Sprache, um sich mit den an der Oder lebenden Menschen verständigen und auch die polnische Literatur über diese Landschaft lesen zu können. Er hat viele Reisen unternommen, Archive durchforscht und vor allem Gespräche mit den Bewohnern der Region geführt. Das Ergebnis seiner Kontakte legt er mit diesem Buch vor.

Das Buch ist in herkömmliche literarische Gattungen kaum einzuordnen: Es ist in gleicher Weise Bildband mit vielen historischen und aktuellen Darstellungen, Reisebericht und Reiseführer, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Geschichts- und Geschichtenbuch. Es stellt die Trennung dar, für die der Name des Flusses lange zum Symbol war – die schmerzhaften Konflikte zwischen Tschechen, Polen und Deutschen –, aber auch die Verbindungen, die immer wieder geknüpft werden konnten. Über die Grenze hinweg erzählen die früheren und die heutigen Bewohner einander ihre Lebensgeschichten. Dabei entdecken sie, wie nahe sich diese Geschichten sind. Die schweren Erfahrungen von Krieg, Flucht und Vertreibung führen heute viele der Menschen eher zusammen als dass sie sich als trennend erweisen.

Rada nimmt die Leser mit auf seine Reisen – per Schiff und Fahrrad, mit dem Auto und zu Fuß. Er lässt sie teilnehmen am

„Lebenslauf“ des Flusses: Von der Quelle in der Nähe der tschechischen Stadt Olmütz bis zur Mündung in die Ostsee. Er informiert umfassend über frühzeitliche Besiedlung und Baudenkmäler, über die Arbeit und das Lebensgefühl der Menschen vieler Generationen, über Schiff-, Kanal- und Ackerbau, über wirtschaftlichen Aufschwung und Niedergang, über Kriegs- und Friedenszeiten, über den Raubbau, der mit der Natur getrieben wurde und über verantwortungsvollen Umgang mit ihr. Er schwärmt von der landschaftlichen Schönheit Mittelschlesiens, des Oderbruchs und des Mündungsgebietes.

Vor allem stellt der Autor die Menschen in den Mittelpunkt seines Buches, die sich gegenseitig viel Schweres zugefügt haben und heute miteinander bereit sind zu neuen Anfängen. Als Beispiele werden zwei Orte besonders hervorgehoben: Die Stadt Glogau und die beiden Dörfer Aurith beziehungsweise Urad auf beiden Seiten des Flusses – in dem Bereich, der seit 50 Jahren die Grenze zwischen Polen und Deutschland bildet. Oder sollte man vielleicht sogar schon sagen: Aurith/Urad – das zweisprachige Dorf, das über 50 Jahre geteilt war und heute zueinander gefunden hat?

Glogau –, als Festung im Februar 1945 zu 95 % zerstört, wird heute auf Grund alter deutscher Pläne wieder aufgebaut, und dabei beteiligen sich engagierte frühere deutsche Einwohner der Stadt. Gemeinsam hat man ein Denkmal errichtet für die deutschen und polnischen Opfer von Zwangsherrschaft, Krieg, Flucht und Vertreibung. Bei der Einweihung des Denkmals sagte der Stadtpräsident: „Im westlichen Teil Polens hat sich eine Bewegung der Entdeckung der

wahren Geschichte, auch der deutschen, bemerkbar gemacht. In vielen Städten entstehen regionale Museen, die herausragenden deutschen Persönlichkeiten gewidmet sind.“

Und im polnischen Urad ist ein Feuerwehrauto im Einsatz, das von der Feuerwehr in Aurith zur Verfügung gestellt wurde. Man trifft sich zu gemeinsamen Festen – auch wenn lange Umwege über eine der wenigen Oderbrücken erforderlich sind. Die Jugendlichen treffen sich und verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Im Winter laufen sie über den zugefrorenen Fluss, und im Sommer schwimmen sie durch die Oder zueinander – trotz der Grenzposten, die unerlaubte Grenzübertritte verhindern sollen. Doch die Posten drücken meist ein Auge zu – und manchmal auch zwei.

Lassen Sie sich mitnehmen von Uwe Rada – hin zur Oder. Vielleicht zunächst nur zu einem kurzen Tagesausflug. Der Weg ist nicht weit. Es erwarten Sie eine reizvolle Landschaft und die Gastfreundlichkeit der meisten Bewohner der Region.

Noch ein Hinweis für die Lektüre und für Ihren Ausflug: Benutzen Sie eine Karte, auf der die Ortsnamen – auch die der kleinen Dörfer – zweisprachig angegeben sind. Für die Lektüre ist es hilfreich, denn Rada benutzt abwechselnd die Ortsnamen in beiden Sprachen. Der einzige Mangel des Buches ist das Fehlen eines zweisprachigen Ortsverzeichnisses.

Reinhard Kramer

Uwe Rada: Die Oder – Lebenslauf eines Flusses; Kiepenheuer Verlag, 19,90 Euro

Gottes Segen auf den Weg

Wir als evangelische Schwestergemeinde haben sie miterlebt und mit manchen Sorgen die Fusion der katholischen Gemeinden Vom Guten Hirten und St. Alfons begleitet. Nun gibt es schon seit Monaten nur noch eine vereinigte, nämlich die Gemeinde Vom Guten Hirten, wobei die Kirchen und Standorte nach wie vor in Marienfelde zu finden sind.

Bis jetzt gab es auch noch die beiden Pfarrer, Lutz Gottschalk und Markus Brandenburg. Das wird nun leider anders werden. Beide werden die Gemeinde verlassen. Lutz Gottschalk wünschen wir Gottes Segen für den Ruhestand. Und den Neuanfang in einer Gemeinde im Norden Berlins von

Markus Brandenburg begleiten unsere Gebete und guten Wünsche.

Abschied und Neubeginn ... Ich persönlich bin dankbar für die gemeinsame Zeit in guter ökumenischer Gemeinschaft und auch ein wenig traurig, dass einiges nun zu Ende geht. Aber es wird ja neue Menschen geben und mit ihnen neue Chancen und Aufbrüche.

Heute möchte ich im Namen aller Evangelischen, deren Herz für die Ökumene schlägt, meine herzlichsten Segenswünsche mit auf den Weg geben, den beiden Pfarrern, aber auch unseren katholischen Geschwistern in Marienfelde. Einfach Danke –

sagt Ute Young

Ökumenischer Kalender Marienfelde – Vorhaben 2006

Der Ökumenekreis Marienfelde möchte Sie herzlich einladen und Ihnen vorausschauend folgende Termine ans Herz legen:

So., 4. Juni, 18-22 Uhr: Nacht der offenen Kirchen, in diesem Jahr St. Alfons

Mo., 5. Juni: ökumenischer Gottesdienst in der Dorfkirche

Sa., 9. September ab 10 Uhr: ökumenisches Stadtkirchenfest rund um die

Marienkirche am Alexanderplatz; Marienfelde wird mit einer Aktivität vertreten sein

Mi., 20. September, 19 Uhr: ökumenischer Bibelabend, Vom Guten Hirten

Mi., 22. November, 19 Uhr: ökumenischer Gottesdienst in der Dorfkirche

So., 10. Dezember, 15:30 Uhr: ökumenische Adventsandacht, Vom Guten Hirten

Ute Young

Angebote für Kinder

KINDERKIRCHE

Dorfkirche, dienstags 16.30 Uhr
Außer in den Schullerferien
Für kleine und große Kinder

SINGMÄUSE

Gemeindezentrum,
mittwochs 16.00 Uhr
Für Kinder ab 3 Jahren

MUSIK UND THEATER (MUT)

Gemeindezentrum,
donnerstags 14.45 Uhr
Für Kinder ab 6 Jahren (nach Absprache)

PATCHWORK

Gemeindezentrum, freitags 15.30 Uhr
Ein buntes Angebot für Kinder
ab 6 Jahren

KINDERCHOR

Gemeindezentrum, freitags 17.00 Uhr
Für Kinder ab 6 Jahren (nach Absprache)



*Szene bei der Musical-Aufführung
„David, ein echt cooler Held“
des Kinderchors und der Theatergruppe MuT*

Seniorenprogramm

Jeden Di 15.00–17.00 Uhr: *Offene Senioren-Gruppe mit wechselndem Programm*

Jeden Do 14.00–18.00 Uhr: *Kreis Abendsonne*

REHM GRÄBMALE

MALTESERSTRASSE 111
12249 BERLIN
TEL.: 775 46 90

AUTOBUS X83
BIS MARCHANDSTRASSE

Uwe G. Dreßel Steuerberater

12107 Berlin
Mariendorfer Damm 446,
Ecke Buckower Chaussee
Telefon: 030 / 742 50 54
Internet: www.stb-dressel.de

Lehmann's Bauernmarkt

direkt an der Marienfelder Dorfkirche
Gemütliches Einkaufen:
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- **Ständig frisches Geflügel**
- **Stilvolle Geschenke**
- **Bunzlauer Keramik**
- **Tiere zum Anfassen**
- **Viele Honigsorten**
- **Sanddorn-Spezialitäten**

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00
und 15.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

Alt-Marienfelde 35

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

P neben der Ladentür auf dem Hof

Blumen Harms

Marienfelder Allee 146 am BAUHAUS
Floristik und Blumen für alle Anlässe
Hochzeitsschmuck –
Trauerschmuck – Gestecke

Telefonische Bestellung und Lieferung möglich
Tel / Fax: 721 47 35 Inh. Sylvia Menzel

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 8 – 18 Uhr
Samstag 8 – 13 Uhr
Sonntag von 10 – 12 Uhr

Hier könnte
Ihre Anzeige stehen!

*Seit über 150 Jahren
im Familienbesitz*

Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht **030/ 75 11 0 11**

Seriös und kompetent



Treupl & Co. Bestattungen

*„Seit 1990 gestalten wir mit Ihnen
gemeinsam den letzten Dienst am Verstorbenen.
Angemessen, würdevoll, kostenbewußt.
Ihr unabhängiger Familienbetrieb!“*

Tag- und Nachruf:
791 22 00
723 20 723

Steglitz:
Steglitzer Damm 17
12169 Berlin

Marienfelde:
Piazza "Marienfelder Tor"
Marienfelder Allee 218
12279 Berlin
www.treupl-bestattungen.de

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 130 b, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht
Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Büro im Gemeindezentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
 Tel.: 7 11 20 71
 Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:
 Maria Schneidmüller
 Fr. 10.00–12.00 Uhr

Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
 Petra Gasch
 Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05
 Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Sprechstunden der Pfarrerrinnen und Pfarrer
im Pfarrhaus Tel.: 7 21 80 36
 Pfr. Park Mo. 18.00–19.00 Uhr
 Pfn. Senst-Rütenik Di. 18.00–19.00 Uhr

im Gemeindezentrum Tel.: 7 11 20 71
 Pfn. Young Mi. 18.00–19.00 Uhr
 Pfn. Enke-Langner Do. 18.00–19.00 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
 Verwalterin: Kristine Trawnitschek
 Tel.: 7 21 26 94
 Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Kindertagesstätte I

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
 Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54
 Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte II

Ahrensdorfer Straße 1, 12279 Berlin
 Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

Kindertagesstätte III

Baußnernweg 5, 12279 Berlin
 Leiter: Achill Dombrowsky Tel.: 7 21 40 14

Eltern-Kind-Gruppen

Gemeindezentrum Tel.: 7 11 20 73
 Petra Lück, Hildegund Fischer

Offene Kinderarbeit

Gemeindezentrum Tel.: 7 11 20 71
 Bernard Devasahayam

„Krümelgruppe“

Venera Pingel
 Tel.: 75 51 70 35

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

Gemeindezentrum
 Monika Lorenz, Bernard Devasahayam
 Tel.: 75 51 67 43

Kirchenmusik, Chöre

Peter-Michael Seifried
 Tel.: 7 21 80 36

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

Gemeindezentrum
 Pfr. Grammel
 Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

Gemeindezentrum
 Do. 19.30–22.00 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71
 Sprechzeiten im Gemeindezentrum
 Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr
 Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr
 Heidi Wojke Do. 10.00–12.00 Uhr

Trauerberatung Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin
 Tel.: 7 86 33 03
 Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr
 Do. 10.00–12.00 Uhr

Allgemeine soziale Beratung

des Kirchenkreises Tempelhof
 Götzstraße 24 e, 12099 Berlin
 Tel.: 75 75 02 20 / 75 75 02 21
 Sprechzeiten: Di. 10.00–12.00 Uhr
 Do. 15.00–17.00 Uhr

Evangelische Familienbildungsstätte im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91
 email: fbs.kktempelhof@kva-berlin.de

Mutter-Kind-Gruppe (mit Kinderbetreuung):
 (Kinderhaus)
 Christa Oßwald
 Do. vormittags

Frauencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus)
 Christa Oßwald
 Do. 15.30–17.30 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5
 Tel.: 7 21 80 36
 Sa. 16.00–18.00 Uhr

Hortinitiative im Gemeindezentrum e.V.

Tel.: 7 11 10 22

Der GEMEINDEREPORT wird nicht mehr in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt (Verteilstellen s. S. 31). Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen. Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

 Ort, Datum

 Unterschrift

„Zwischen Kreuz und Auferstehung, zwischen Finsternis und Tag,
zwischen Angst und heller Freiheit leben wir, leben wir.“ (K. Rose)



Zwischen Eiskälte und Frühlingshoffnung –
am Ende der Teamer-Freizeit zum Thema „Tod und Sterben“
fliegt ein Schmetterling in den (noch) winterlichen Himmel.